ECHTE GESCHICHTEN
DAS WAHRE LEBEN

SCHABBAT SCHALOM – BAND 2

PROJEKTLEITUNG: Jessica Kaufmann
LEKTORAT: Manuela Hübler
KORREKTORAT: Nicole Spöhr
DESIGN: Simon Eitzenberger, simon.eitzenberger@desim.de
GESAMTHERSTELLUNG: Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Die Bibelzitate sind folgenden Übersetzungen entnommen:
ELB = Elberfelder Bibel, © 2006 SCM R. Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Holzgerlingen
GNB = Gute Nachricht Bibel, durchgesehene Neuausgabe, © 2018 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart
Hfa = Hoffnung für alle © by Biblica, Inc.®, hrsg. von Fontis
NLB = Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002 und 2006 SCM R. Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Holzgerlingen

1. Auflage 2025
© 2025 Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg
Internet: www.advent-verlag.de, E-Mail: info@advent-verlag.de
produktsicherheit@advent-verlag.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ohne Zustimmung des Verlags ist unzulässig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alle Rechte vorbehalten – Printed in Germany
ISBN: 978-3-8150-2004-3

INHALT

1. Die Vermessung der Welt | S. 6
2. Norberts beste Jahre | S. 10
3. Der Matt-Damon-Moment | S. 14
4. Der Butler | S. 18
5. Mangelerscheinungen | S. 22
6. Tritt für Tritt | S. 26
7. Ashley traut sich | S. 30
8. Abbeys Herz | S. 34
9. Triebfeder des Lebens | S. 38
10. Zugleben | S. 42
11. Der Troll | S. 46
12. Die harte Pilgerreise | S. 50
13. Rettung einmal anders | S. 54
14. Das verlorene Spiegelbild | S. 58
15. Ein rettendes Lied | S. 62
16. Findet Dorie | S. 66
17. Mama, Papa gut | S. 70
18. Der Junge an der Maschine | S. 74
19. Ingrid wird leben | S. 78
20. Der Briefbeschwerer | S. 82

21. ZWEI GESICHTER | S. 86

22. KOSTET FAST NICHTS | S. 90

23. FORMBARE HIRNMASSE | S. 94

24. TOM UND KILIAN | S. 98

25. KLEINER JUBEL | S. 102

26. DAS ANDERE GLÜCK | S. 106

27. GOTT HÄLT DIE LUFT AN | S. 110

28. NORMA VS. MARILYN | S. 114

29. LEOS ENTSCHEIDUNG | S. 118

30. DIE HALBE GESCHICHTE | S. 122

31. EIN GRUSS VON GOTTES ANGESICHT | S. 126

32. ZEUGENSCHUTZPROGRAMM | S. 130

33. CHUCK GESTEHT | S. 134

34. LAWRENCE' MEDAILLE | S. 138

35. HELDENGESCHICHTEN | S. 142

36. WOMIT HAB ICH DAS VERDIENT? | S. 146

37. NICKYS FAMILIE | S. 150

38. ANDREAS IM ALTENHEIM | S. 154

39. TROY IM NEBEL | S. 158

40. OKTOPUS | S. 162

GESCHICHTE 2 SCHABBAT SCHALOM

NORBERTS BESTE JAHRE

Norbert hatte Politikwissenschaften und Romanistik studiert. Er arbeitete als Redakteur bei der Saarbrücker Zeitung und war ein gebildeter, erfolgreicher Mann. Dann, mit Mitte 40, wahrscheinlich auf dem Höhepunkt seiner Karriere, kam ihm der Gedanke, seinen gutbezahlten Job an den Nagel zu hängen. Wie war es dazu gekommen?

Norberts jüngerer Bruder Hartmut war von Geburt an geistig behindert. Er konnte Sätze nachsprechen, brachte aber die Bedeutung meist nicht in Zusammenhang. Er konnte nicht mitteilen, ob er Durst hatte oder fror. Er konnte nicht allein duschen oder auf die Toilette gehen. Hartmut war praktisch hilflos.

„Es gab nur einen Ort,
an dem ihn die Schwermut
vollständig verliess:
an der Platte."

In einem anderen Leben wäre Hartmut im Pflegeheim gelandet. Für seine Eltern aber kam das niemals infrage. Sie wollten ihn ihr Leben lang bei sich zu Hause betreuen. Sein Vater erreichte sogar, dass Hartmut einen Job in seiner Firma bekam. Jahrelang fuhren sie gemeinsam zur Arbeit, und Hartmut bediente eine Maschine, indem er zwei Knöpfe drückte. Geldverdienen bedeutete ihm nichts, aber er kannte die Namen aller Kollegen, er gehörte dazu, und das bedeutete ihm alles. Als Hartmut seinen Job verlor, wurde er depressiv und zog sich immer mehr in sich selbst zurück. Es gab nur einen Ort, an dem ihn die Schwermut vollständig verließ: an der Platte. Schon als Siebenjährigen hatte sein Bruder Norbert ihn immer mit zu einem Onkel genommen, bei dem eine Tischtennisplatte stand. Hartmuts erster Schläger war aus Sperrholz gewesen, weil alle dachten, dass er einen ordentlichen kaputt machen würde. Niemand rechnete damit, dass er richtig spielen lernen würde – man braucht dazu doch eine Menge Reaktionsfähigkeit und Handlungsplanung. Aber Hartmut brachte einen Ball nach dem anderen zurück. Norbert sagte erstaunt: „Gut, Hartmut! Gut!" und der Junge ging vollkommen in dem Spiel auf.

Bald hatten sie zu Hause einen eigenen Tischtennistisch. Norbert brachte seinen Bruder mit in den Verein und erklärte den anderen Spielern, wie sie mit ihm umgehen sollten. Es ging gut. Der Sport war für Hartmut die einzige und beste Therapie.

Bis ein ungarischer Bekannter ihn im Urlaub spielen sah und begeistert kommentierte, dass man aus ihm mit professionellem Training einen exzellenten Spieler machen könnte. Von da an durfte Hartmut zweimal täglich trainieren. Der Junge war zwar nicht in der Lage, auf die Taktik des Gegners zu reagieren, aber er konnte verschiedene Ballwechselsequenzen so lange wiederholen,

„ER SCHENKT SEINEM BRUDER SEINE BESTEN JAHRE, DAMIT DER MEHR VON SEINEM LEBEN HAT. ER IST SEINE BRÜCKE ZUR WELT."

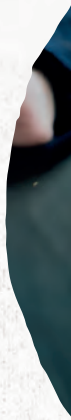
bis sein Gehirn sie automatisiert hatte. Begriffe wie „Vorhand" oder „Rückhand" konnte er sich nicht merken, deshalb nannte sein Trainer sie „Schnitzel" und „Bienenstich", nach seinen Lieblingsspeisen.

Hartmut entwickelte unfassbare Reflexe. Und er spielte einfach so leidenschaftlich gern! Jeder Ballwechsel war für ihn ein Geschenk – egal welche Seite ihn am Ende für sich entschied. Erst nach dem Match erfuhr er, ob er gewonnen oder verloren hatte, denn der Punktestand blieb ihm unverständlich.

Bei der Tischtennis-Europameisterschaft 2011 schlug Hartmut Spieler, die in der Rangliste über ihm standen. Das war der Moment, an dem Norbert zum ersten Mal überlegte, ob seinem Bruder eine Profikarriere offenstand. Er hatte schon lange über Hartmuts Zukunft nachgedacht: Was sollte aus ihm werden, wenn die Eltern nicht mehr lebten? Tatsächlich fand Norbert Sponsoren, wurde zum Manager, analysierte Gegner, buchte Reisen. Schließlich traf er seine Entscheidung: Er kündigte und zog wieder in den Keller seines Elternhauses. „Wo ist Norbert?", fragte Hartmut jeden Morgen als Erstes. Und „Gut, Hartmut!" „Sehr stark, Hartmut!" rief Norbert bei jedem Match.

Hartmut wurde zum Star im deutschen Behindertensport. Er spielte in Italien, Thailand, Ecuador. Norbert war immer und überall dabei. Nicht nur beim Festessen und bei der Siegerehrung – auch im Hotelzimmer und bei jedem Gang auf die Toilette. Eine Reportage über die beiden endete mit der Beobachtung: „Er schenkt seinem Bruder seine besten Jahre, damit der mehr von seinem Leben hat. Er ist seine Brücke zur Welt." Ich habe die Zeitschrift schon längst nicht mehr, aber der Satz hallt weiter in mir nach: Er schenkt ihm seine besten Jahre. Er lebt etwas weniger vom eigenen Leben, damit der Bruder seines leben kann. Ist das gut so?

Als meine beiden Jungs noch klein waren, nahmen sie unheimlich viel Raum in meinem Leben ein. Ich hatte davor vielfältige Freiheiten genossen – beruflich kreativ sein, spontan eine Freundin treffen oder ungestört duschen. Ich war nicht darauf vorbereitet gewesen, so massiv in die Bedürfnisse eines kleinen Menschen hineingesaugt zu werden. In dieser Zeit wurde Norbert zu einer Inspiration für mich.



Der Mann stand an einer Weggabelung und hatte zwei Leben vor sich. Eines, das nur um ihn ging – seine Interessen, seine Stärken. Und eines, bei dem es täglich, stündlich um jemand anderen ging. Und er wählte aus freien Stücken das zweite. Opferte er sich? Wurde er komplett vom Leben des Bruders aufgezehrt? Nein. Beim Blick auf die Bilder spürte ich, dass etwas anderes passiert war. Etwas Wunderbares. Norbert fand in Hartmuts Interessen seine eigenen.

Die Brüder blieben mir vor Augen, wenn ich zum hundertsten Mal am selben Spielplatz stand und zum tausendsten Mal dieselbe Schaukel anschubste. Das wäre doch ideal: Im Glück des anderen so viel Erfüllung zu finden, dass es sich nicht wie ein Opfer anfühlt. Nicht immer ist das möglich, und eigene Grenzen sind wichtig. Trotzdem wünsche ich mir das von Zeit zu Zeit.

„Jeder von euch soll das Wohl des anderen im Auge haben. Nehmt euch Jesus Christus zum Vorbild."

PHILIPPER 2,4–5 HFA

DER MATT-DAMON-*MOMENT*

„Während des Studiums hatte er nebenbei an seinem ersten Buch gearbeitet, das er selbst so schwach fand, dass es nie ein Lektor zu Gesicht bekam."

Wünschst du dir manchmal, deine Lieblingsbeschäftigung würde so viel Geld einbringen, dass du keiner anderen Arbeit mehr nachgehen müsstest? Dieser Traum wird leider nur für wenige wahr – vor allem, wenn das Hobby so etwas wie Romanschreiben ist. Selbst professionelle Autoren kämpfen oft mit finanziellen Engpässen und für Amateurschriftsteller sieht es noch viel dürftiger aus. Die große Masse erhält unzählige Absagen, nie einen dauerhaften Vertrag, und wenn, dann nur mit geringer Vergütung.

Diese Realität kannte auch Andy, ein 41-jähriger Computerprogrammierer. Während des Studiums hatte er nebenbei an seinem ersten Buch gearbeitet, das er selbst so schwach fand, dass es nie ein Lektor zu Gesicht bekam. Sein zweiter Roman, den er während einer Phase der Arbeitslosigkeit schrieb, wurde von sämtlichen Verlagen abgelehnt. Ernüchtert begnügte sich Andy weiter mit seinem eintönigen Job in der Software-Industrie. Was er in seiner Freizeit schrieb, veröffentlichte er nur auf einer privaten Website für einen kleinen Bekanntenkreis. Das ging viele Jahre so. Um eine seiner wöchentlichen Fortsetzungsgeschichten bildete sich irgendwann eine wachsende Fangemeinde, sodass Andy eine Kindle-Version davon anbot – für 99 Cent das Stück.

Schließlich landete sein „Buch", das es ja in Druckform gar nicht gab, auf der Amazon-Bestsellerliste. Andy langweilte sich unterdessen weiterhin als Software-Entwickler und erwartete keine lukrative Ausbeute von seinem Roman. Auch als er erfuhr, dass Fox an den Filmrechten für seine Geschichte interessiert war, machte er sich keine großen Hoffnungen. Täglich saß er in seiner winzigen Bürozelle und verdiente brav seine Brötchen. Einen Agenten oder Produzenten sah er nie.

Eines Tages kam wieder einmal ein Anruf von einem Drehbuchautor, der ihn über die Fortschritte zur Verfilmung informieren wollte. „Einen Moment", sagte Andy. „Dies ist mein Firmentelefon. Es ist mir nicht gestattet, darauf private Anrufe entgegenzunehmen." Er hörte ein ungläubiges Lachen vom anderen Ende der Leitung, und dann sagte der Mann: „Firmentelefon? Den Job kannst du heute noch kündigen, Andy. Matt Damon hat gerade für die Hauptrolle zugesagt."

Bumm! Die Bombe war eingeschlagen. Ich stelle mir vor, wie Andy immer noch vor seinem kleinen Computer saß, und ihm plötzlich dämmerte, welche Dimensionen

„EINER DER BESTBEZAHLTEN SCHAUSPIELER UND EINER DER EINFLUSSREICHSTEN REGISSEURE HOLLYWOODS WAREN MIT IM BOOT! “

sich gerade für seine berufliche Zukunft aufgetan hatten. Einer der bestbezahlten Schauspieler und einer der einflussreichsten Regisseure Hollywoods waren mit im Boot! Aus Andy Weirs Buch wurde ein intelligenter, spannender und unterhaltsamer Streifen, der über 600 Millionen Dollar einspielte. Ob er seinen Job kündigte? Klar. In der Zwischenzeit hat sein Buch auch in Druckform eine Millionen-Auflage erreicht, und Andy genießt sein neues Leben, indem er weitere höchst erfolgreiche Romane schreibt.

Mich berührt an seiner Erfahrung nicht der große Durchbruch an sich, sondern speziell dieser Augenblick am Telefon – wo sich die zwei Dimensionen treffen. Das kleine Leben, in dem Andy sich immer noch wähnt – und das große Etwas, das sich da ungeahnt parallel entwickelt hat. Ich nenne ihn den Matt-Damon-Moment.

Der Journalist Daniel Böcking verbrachte im Zuge einer Reportage über das Erdbeben in Tahiti viele Tage mit Katastrophenhelfern. Menschen, die in unmenschlichen Umständen Übermenschliches leisteten. Gleichzeitig behielten sie eine außergewöhnlich positive Einstellung mitten im schlimmsten Elend. Etwas, das Daniel noch nie zuvor erlebt hatte. Auf der Suche nach der Kraftquelle dieser Gruppe stieß Daniel auf Gott. Auf einen Gott, den er nicht persönlich kannte. *Vielleicht wäre ihn kennenzulernen gar nicht so schlecht,* dachte er und begann, sich mit dem christlichen Glauben näher vertraut zu machen. Gleichzeitig lief sein bisheriges Leben weiter. Dazu gehörte zum Beispiel, einmal im Jahr nach Mallorca auf den Ballermann zu fliegen und dort tagelang durchzufeiern. Seit seiner Jugend hatte auf diese Weise alle Sorgen weggetrunken, und an dieser Tradition hielt er auch weiterhin fest.

Daniel las die Evangelien durch, zuerst noch recherchierend, wie ein Journalist eben, dann aber mehr und mehr wie ein Durstiger. Er begegnete darin Jesus, dem Erlöser, und schließlich der Chance, ewig zu leben. Das waren für den Reporter völlig neue Gedanken! *Gottes Sohn kennt mich persönlich, liebt mich und ruft mich in die Nachfolge?* Das sprach direkt seine Sehnsüchte an. Es klang ziemlich verlockend – aber gleichzeitig auch extrem unrealistisch. Deshalb saß er am Ende wieder wie jedes Jahr bei Billig-Bier am Mittelmeerstrand und versuchte, sich sein Leben schönzutrinken. Doch genau dort, mit dem Glas in der Hand, hatte er irgendwann seinen Matt-Damon-Moment, wo ihm bewusst wurde: „Daniel, du kannst das alles ab jetzt hinter dir lassen. Jesus hat zu dir Ja gesagt!“

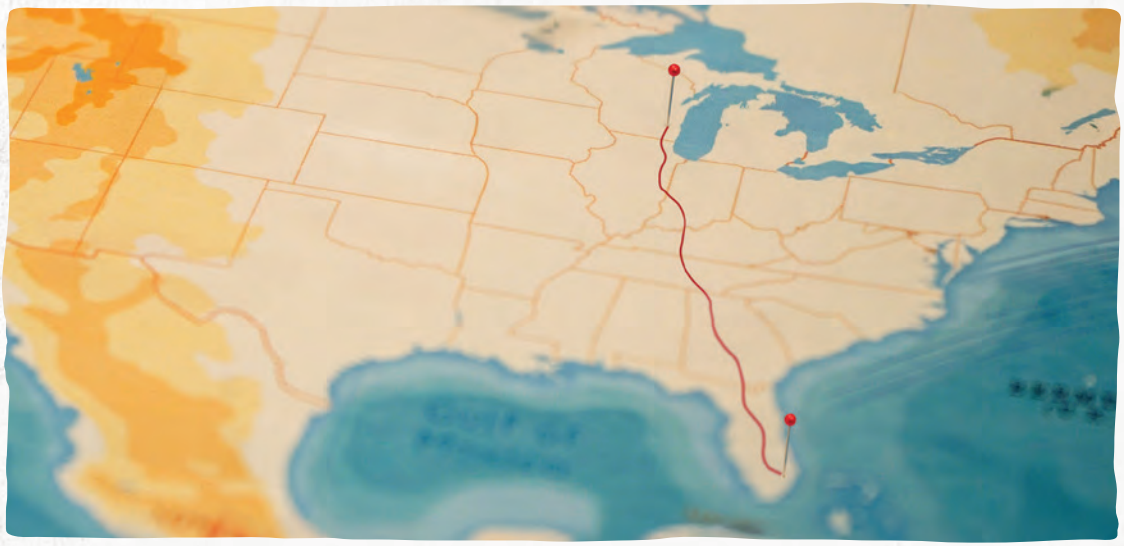
Daniel Böcking spricht heute über diesen Augenblick wie vom Lotto-Jackpot seines Lebens. Er lebt in einer Beziehung mit Jesus, befreit und erfüllt. Warum ihm diese große Dimension des Glücks nicht sofort aufgegangen war? Warum er zuerst weiterhin an den kleinen Lösungsstrategien festhielt, die er kannte?

Ich kann Daniel gut verstehen. Das passiert einem selbst noch, wenn man schon jahrzehntelang mit Jesus lebt: Man unterschätzt, wer Jesus ist. Hin und wieder ertappe ich mich dabei, dass ich in den Krisen des Alltags Zuspruch in minderwertigen Dingen suche, während mir mein unendlich mächtiger, liebevoller Freund schon längst seine Hilfe zugesagt hat – weit über meine Vorstellung hinaus.

Ich wünsche dir heute auch so einen Matt-Damon-Moment. Egal, was dich belastet: Nimm wahr, dass Gott Ja zu dir sagt. Gott – mit seinen göttlichen Möglichkeiten!

„Gott kann unendlich viel mehr an uns tun, als wir uns jemals ausdenken können."
EPHESER 3,20 GNB

ABBEYS HERZ



Bill Connor war Ende 40, als er eine ungewöhnliche Fahrradtour unternahm. Von seiner Heimatstadt Madison in Wisconsin, USA nach Fort Lauderdale in Florida.

Das ist eine 2200km lange Strecke. Für jemanden wie mich, der meist schon nach fünfzehn Kilometern wegen Gesäßschmerzen aufgeben muss, ist das völlig unvorstellbar. Aber dieser Mann hatte nicht nur lebenslange Übung im Rennradfahren. Er hatte auch ein dreifaches Ziel.

Erstens wollte er in diesen einsamen Stunden auf dem Rad seinen größten Schmerz verarbeiten. Seine zwanzigjährige Tochter Abbey war ein Jahr zuvor im Florida-Urlaub bei einem tragischen Schwimmunfall ums Leben gekommen. Seine Seele litt unbeschreiblich stark darunter. Der Langstreckensport hatte dem Mann in der

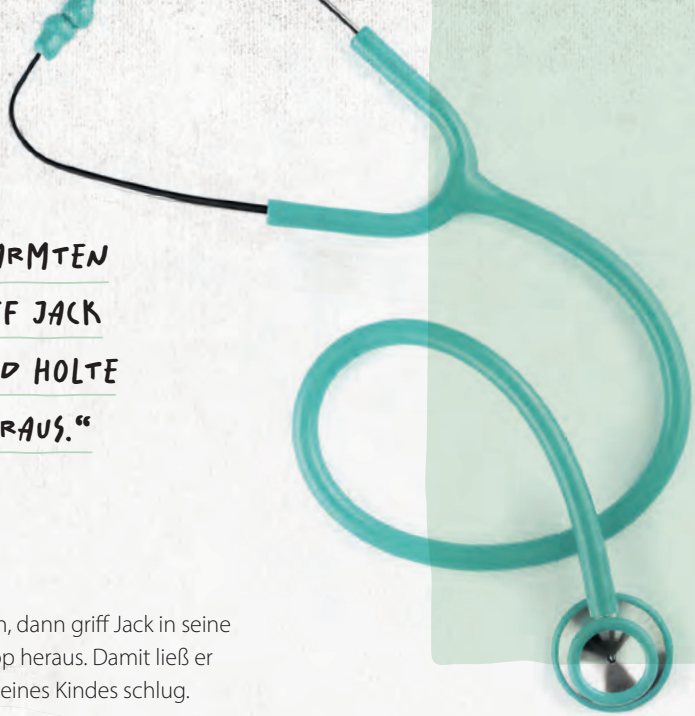
Vergangenheit schon öfters Freiraum und Trost beschert und sollte ihm auch jetzt beim Abschiednehmen helfen.

Zweitens wollte Bill mit einem kleinen Plakat auf der Hinterseite seines Fahrzeugs darauf hinweisen, wie wichtig Organspenden sind. Das war ihm ein großes Anliegen. Abbey hatte sich bereits mit sechzehn als Spenderin registrieren lassen, und dadurch ermöglicht, dass vier Männer mit ihren Organen versorgt und aus einer schweren medizinischen Notlage befreit werden konnten! Vier Menschen waren durch Abbeys Bereitschaft noch am Leben – diese Tatsache war der einzige Lichtblick in Bills schlimmster Trauerphase. Das Krankenhaus, das die Transplantationen durchgeführt hatte, sollte deshalb auch das Ziel seiner wochenlangen Fahrradtour werden.

Und drittens wollte er eine spezielle Person in der Nähe der Klinik kennenlernen. Der 21-jährige Jack Loumonth hatte in diesen schicksalshaften Ferientagen einen Herzinfarkt erlitten und von den Ärzten die Prognose erhalten, dass er noch maximal zehn Tage zu leben hätte. Dann kam die Meldung von Abbeys Spenderherz, das jetzt gesund und kräftig in Jacks Brust schlug.

Just am Vatertag erreichte Bill die Heimatstadt von Jack. Nach tausenden Kilometern auf dem Sattel stand er schließlich dem jungen Schwarzen gegenüber.

„DANN KAM DIE MELDUNG VON ABBEYS SPENDERHERZ, DAS JETZT GESUND UND KRÄFTIG IN JACKS BRUST SCHLUG.“



„Minutenlang umarmten sie sich, dann griff Jack in seine Tasche und holte ein Stethoskop heraus."

Minutenlang umarmten sie sich, dann griff Jack in seine Tasche und holte ein Stethoskop heraus. Damit ließ er den Vater hören, wie das Herz seines Kindes schlug.

Im ersten Moment war diese Schilderung ein bisschen zu intensiv für mich. Wenn einer meiner Jungs so jung sein Leben verlieren würde: Würde ich sein Herz gerne noch einmal schlagen hören – in einem anderen Menschen? Wäre es nicht eher ein quälendes Gefühl, zu spüren, dass das Herz weiterlebt, und mein Junge nicht?

Dann habe ich mir doch das Video angesehen, wie der Vater dasteht und schluchzt: „Es funktioniert! Es funktioniert!" Und dann bemerkt er: „Es fühlt sich so an, als würde ich Jack schon lange kennen." Und wenn man genauer hinsieht, kann es ganz deutlich sehen, wie vertraut die Berührungen zwischen Bill und Jack sind. Der Vater möchte den wildfremden Jungen gar nicht mehr loslassen und streicht ihm bei einem Spaziergang immer wieder über den Rücken. Da ist eine erstaunliche Verbindung zwischen den beiden. Von Jack aus ist es natürlich lebenslange Dankbarkeit, dass Bill seine Einwilligung gegeben hat, Abbeys Wunsch zu folgen und die Spende durchzuführen. Aber von Bill aus: Was ist es? Ist es das Empfinden, dass nicht nur Abbeys Organ, sondern ihr Herz und damit ihre selbstlose Liebe in diesem unbekannten Jungen weiterexistiert? Und plötzlich wird ein Fremder zum Blutsverwandten und gehört einfach zur Familie.

Es gibt eine erstaunliche Parallele dazu im geistlichen Leben. Nämlich die Verbindung zwischen der irdischen

und der himmlischen Bevölkerung, die darauf beruht, dass einer stirbt, und so anderen Leben spendet. Wir Christen, die wir Jesus aufgenommen haben, haben durch seinen Tod am Kreuz sein Leben in uns – genauso nennt die Bibel das. Wir sind also die dankbaren Organ-Empfänger.

Aber das Spannende an Bills Geschichte ist die Perspektive der himmlischen Familie. Denn: Für die Engel, zum Beispiel, sind wir Menschen eine sehr fremde Art. Was auf unserem Planeten an zerstörerischen Taten und zwischenmenschlichen Grausamkeiten passiert, ist für die himmlische Welt sicher schwer zu verkraften. Unsere Welt ist zweifellos in ihren Augen der befremdendste, der abstoßendste Fleck im Universum.

Aber gleichzeitig tragen auf keinem anderen Planeten die Lebewesen das Herz des geliebten Gottessohnes in sich. Keiner anderen Spezies hat Jesus sein Leben gespendet. Die himmlischen Wesen sind uns Menschen gerne nahe – weil sie das Herz des Sohnes in uns schlagen hören. Sie sorgen für uns, sie helfen uns, sie lieben uns wie ihre eigenen Blutsverwandten.

Das ist ein Gedanke, der mich durch den ganzen Tag tragen kann: Nicht nur rechtlich gehöre ich durch Jesus zur himmlischen Welt. Auch gefühlsmäßig sind wir einander schon verwandt.

„Ihr wart fern von Gott, doch nun seid ihr ihm nahe durch das Blut seines Sohnes."

EPHESER 2,13 NLB